

# Der andere Blick

»Der Osten« jenseits des modernisierungstheoretischen Paradigmas

Call for Papers für den 40. Kongress der DGS 2020 in Berlin

Organisatorin: Sandra Matthäus

---

Nachdem das Interesse am »Osten« in den 2000er bis in die 2010er Jahre hinein in der Gesellschaft wie auch der Soziologie als Wissenschaft der Gesellschaft abgeebbt ist, lässt sich für die Gegenwart ein neuerliches verstärktes Interesse am Thema erkennen. Auslöser dafür waren v.a. die Ausschreitungen im Zuge der sog. »Flüchtlingskrise« 2015 sowie die damit zusammenhängende Entstehung von Pegida und die Wahlerfolge der AfD. Hinzukommt, dass sich, nachdem bereits letztes Jahr 30 Jahre »Mauerfall« gefeiert wurden, dieses Jahr nun die »Wiedervereinigung« zum 30. Mal jährt. In diesem Zuge ist eine erneute Diskussion darüber aufgebrochen, wie der Stand der deutschen Einheit zu bewerten ist und wie sich »der Osten« und »die Ostdeutschen« besser verstehen ließen. Ohne Zweifel ist insofern »der Osten« wieder eines der spannungsgeladesten und heiß diskutiertesten Phänomene der innerdeutschen Gegenwart.

Grundlegender Ansatzpunkt der Ad-hoc-Gruppe ist dabei die Feststellung, dass v.a. auch die Art und Weise der Thematisierung und damit Perspektivierung und Problematisierung des Phänomens innerhalb der soziologischen Wissensproduktion wie auch des damit zusammenhängenden öffentlichen Diskurses selbst zum Gegenstand der Reflektion werden sollte. Denn seit die Soziologie Anfang der 1990er Jahre »den Osten« im Rahmen des modernisierungstheoretischen Paradigmas als »nachholende Modernisierung« gefasst hat und somit zum einen »den Westen« als Vorbild der Entwicklung »des Ostens« ausgelobt und zum anderen die Vorstellung eines abgrenzbaren, eigenständigen internen Anderen geprägt hat, lässt sich dies als dominante Rahmung des Phänomens ausmachen, die unser Wahrnehmen und Denken in Bezug auf »den Osten« auf spezifische Weise prägt. Beispiele können hier die Fokussierung auf Themen wie Stasi, Unrecht, Demokratiedefizit und Rechtsextremismus sowie die Eruierung der Gründe für das »noch« nicht erreichte westliche Modernisierungsniveau, die Kritik an einer vermeintlich »noch« bestehenden Ost-Identität und damit die »noch« nicht verwirklichte innere Einheit(lichkeit) Deutschlands sein. Zeitgleich fanden jedoch in der Soziologie wie auch in anderen Sozial- und Kulturwissenschaften verstärkt poststrukturelle, postkoloniale, postmigrantische, intersektionale sowie auch posthumane Theorieperspektiven Einzug, die dieses Paradigma durch eine grundlegende dezentrierende, relationale Ausrichtung, die so auch insbesondere das machtvolle Verhältnis zwischen Selbst und Anderen in der Lage ist zu thematisieren, fundamental herausforderten – bislang jedoch mit geringen Effekten auf die deutschsprachige Ostdeutschlandforschung und insbesondere auch die damit zusammenhängende gesamtgesellschaftliche sogenannte »Ost-West-Debatte«.

Ziel der Ad-hoc-Gruppe ist es insofern, diese (Theorie-)Perspektiven samt ihrer method(olog)ischen Implikationen für die Analyse »des Ostens« fruchtbar zu machen, um in deren Lichte sowohl die bisherigen Vereinseitigungen und Forschungslücken genauer reflektieren zu können, als v.a. auch neue Untersuchungsfoki zu generieren, in denen zum einen »der Osten« nicht länger als weitgehend unabhängige und aus sich selbst heraus seiende, widerspruchsfreie

und ambivalenzlose Einheit betrachtet wird, zum anderen auch das Verhältnis von »Osten«, »Westen« sowie »dem Migrantischen« ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerät und insofern schließlich auch der in dieser Triade bislang weitgehend unsichtbar gebliebene »Westen« (Deutschlands) als potenzieller Forschungsgegenstand sichtbar wird.

Gewünscht sind Beiträge, die sich mit den genannten Aspekten theoretisch und/oder empirisch befassen (max. 2 Seiten), bis zum **15.05.2020** an die Organisatorin der Gruppe:

Sandra Matthäus: [sandra.matthaeus@hsw.tu-chemnitz.de](mailto:sandra.matthaeus@hsw.tu-chemnitz.de)